

EINLEITUNG

Humboldt-Bild und Humboldt-Deutung im 20. Jahrhundert

Jede Zeit steht in einem bestimmten Verhältnis zur Geschichte, und die Wandlungen in dieser Geschichtsauffassung spiegeln zugleich die für die Zeit charakteristischen Grundzüge. Nie vermag es der Geschichtsforscher, das historisch Gewordene rein aufzufassen und darzustellen. Immer mißt er die Vergangenheit auch mit den Kategorien der Gegenwart, denen er sich nicht entziehen kann, da er in dieser Gegenwart lebt und ihr wesentlich angehört. Jede Vergegenwärtigung der Vergangenheit ist somit schon Deutung. Deshalb findet die Vergangenheit in ihrem ursprünglichen Ablauf, in der Auffassung der in ihr wirksam gewesenen Kräfte keine objektive, nur auf die Vergangenheit als Vergangenheit bezogene Darstellung, sondern jede Auffassung vergangener Zeit prägt für den Historiker ungewollt und unbewußt das Denken der Gegenwart in einen zunächst rein historischen Sachverhalt hinein. Eine getreue Rekonstruktion historischer Wirklichkeit kann und muß zwar angestrebt werden, findet ihre Grenze aber jeweils in dem Ausgangspunkt der Forschung von der Gegenwart her. Diese Einsicht begründet keinen Skeptizismus hinsichtlich der historischen Objektivität, sondern lediglich die Auffassung, daß zu bestimmten Zeiten bestimmte Seiten der Geschichte in den Mittelpunkt rücken, während andere historische Züge erst wieder „entdeckt“ werden können, wenn die Zeit andere Voraussetzungen geschaffen hat.

Daher bedeutet jedes Ergreifen der geschichtlichen Wirklichkeit Auseinandersetzung von der Gegenwart her mit dem Vergangenen, in sich Abgeschlossenen und Vollendeten. Diese Auseinandersetzung ist nun zwar, bedingt durch den immer gegebenen Gegenwartsbezug, ihrem Wesen nach subjektiv. Sie enthält aber auch ein objektives Moment, indem sie unvoreingenommen in das hineinzuhorchen versucht, mit dem sie sich auseinandersetzen will und so eine willkürliche Umgestaltung eines geschichtlichen Sachverhaltes vermeidet. Der Sinn einer solchen Auseinandersetzung ist nun nicht, Geschichte in der Weise „nutzbar“ zu machen, daß die Gegenwart aus ihr lernt; denn eine Übertragung historischer Gegebenheiten auf die Situation der jeweils gegenwärtigen Zeit bleibt schon deshalb fruchtlos, weil die Gegenwart als Wirklichkeit dieser Zeit von jeder anderen Situation der Geschichte notwendig verschieden sein muß. Eine solche Auseinandersetzung soll auch in erster Linie keine Mittel liefern für den Kampf innerhalb des geistigen Lebens der Zeit. Vielmehr vermittelt eine solche auseinandersetzenende Haltung zu der Geschichte ein Selbstverständnis des Menschen, ein tieferes Verständnis der eigenen Situation durch Auffassung jener Grundelemente, die die geistige Lage der Zeit in ihrem so und nicht anders bestimmten Eigensein kennzeichnen. In ihr erscheint die Geschichtlichkeit des Menschen.

Da nun die jeweilige Gegenwart in steter Umwandlung begriffen ist und immer zu einer anderen wird, ändert sich auch die Auseinandersetzung mit einem historischen Sachverhalt oder einer geschichtlich gewordenen Persönlichkeit; denn immer sind es die An-